

# Generationswechsel und die Bringschuld der Jugend



Von Stefan Brüggemann

Wenn es um die Gestaltung der Zukunft geht, schaut „die Jugend“ nicht selten „zu den Alten“. Die Analyse scheint eindeutig: Eine älter werdende Gesellschaft, die weder in globalen Zusammenhängen denkt, noch mit der digitalen Welt vertraut ist, blockiert frische Ideen und zukunftsweisende Innovationen. Dies bezieht sich ebenso auf technische wie auf politische und gesellschaftliche Entwicklungen. Und es scheint ja auch schlüssig zu sein: Durch den demografischen Wandel wird die Zahl der älteren Menschen in Deutschland größer und größer, während die der unter 30-Jährigen und auch der unter 40-Jährigen beständig abschnilzt. Das ist eine Tatsache. Die daraus abgeleiteten Folgen sind es nicht.

Der demografische Wandel bringt immense Veränderungen mit sich, aber wie alle Fragen der Zukunft muss auch diese von der Personengruppe gestaltet werden, für die die Zukunft noch erlebbare Gegenwart wird. Keine Frage: Die Älteren dürfen den Jüngeren keine Steine in den Weg legen. Und das passiert hin wieder sicher auch. Aber: Noch nie hat eine Generation die Zukunft der Nachfolgenden gestaltet. Die Vorgänger konnten den Nachfolgern – im besten Fall – nur den Weg ebnen, ihn zu beschreiten, muss der nächsten Generation zugemutet werden. Was heißt das konkret?

Natürlich ist das Ergebnis aktueller Rentenpolitik für einen Berufseinsteiger im Jahr 2018 nicht gerade ermutigend. Beim Blick auf die eigene Zukunft und eine große Zahl von Wählerinnen und Wählern will den Bundestagsabgeordneten der große Wurf in Sachen Rente nicht recht gelingen. Denn bekanntermaßen werden die Älteren mehr und stellen damit eine große Wählergruppe dar. Aber – und das ist mindestens genauso wichtig – die Älteren gehen auch fleißig und beständig zur Wahl. Die Wahlbeteiligung in der Altersgruppe der 21- bis 25-Jährigen ist regelmäßig unterdurchschnittlich. Was nützen alle Appelle der selbsternannten Zukunftsverfechter, wenn „die Zukunftsgeneration“ sich selbst nicht für die Sache interessiert? Das gilt ebenso für das passive Wahlrecht. Engagement in Parteien und die Bereitschaft, für ein Amt zu kandidieren, ist hier ebenfalls mehr als spärlich ausgeprägt.

## *Selbstbewusst kann die Jugend die politische, aber auch die wirtschaftliche Zukunft gestalten*

Natürlich lässt sich jetzt einwenden, dass die Alten es den Jungen so schwer machen würden. Das mag sein. Aber sie machen es ihnen nicht schwerer als jede Generation davor. Oder um es in einen Vergleich zu kleiden: Noch nie hat ein Bundeskanzler sein Amt freiwillig abgegeben – es brauchte immer den Druck des Nachfolgers. Noch etwas kommt hinzu beim Blick in die Historie: „Jede Generation in Deutschland hat einen Kanzler“, mit diesen Worten verneinte Ursula von der Leyen ihr Interesse an der Nachfolge Angela Merkels. Das heißt, dass auch in dieser Hinsicht die vermeintliche Dominanz einer besonders großen „Kohorte“ von Älteren nicht ins Gewicht fällt.

Das gilt im Großen wie im Kleinen. Auch in den Unternehmen kann sich die Jugend kaum beschweren, nicht zum Zuge zu kommen. In Zeiten von „New Work“, einer zunehmenden Abflachung von Hierarchien und „Schwarmintelligenz“ sind die jüngeren Generationen per se begünstigt. Hinzu kommt, dass es sich in Zeiten des demografischen Wandels kaum ein Unternehmen leisten kann, auf gut ausgebildeten Nachwuchs zu verzichten. Das ist allerdings die Bedingung: eine gute Ausbildung. Denn trotz bester Chancen und einer großen Auswahl von Ausbildungsmöglichkeiten und Studiengängen, wird nicht immer das Erforderliche für den Job ausgebildet. Schülern wird zwar beigebracht, wie sie Gedichte analysieren, aber Grundlagen zum Steuersystem oder zu elementaren Funktionsweisen des Wirtschaftssystems sind zu häufig kein Bestandteil der schulischen Ausbildung. Dann nützt auch die Vielfalt der Studiengänge und die stetig steigende Zahl von Abiturienten nichts.

Gleichwohl sind die Chancen für Berufsanfänger gut. Nicht nur der Einstieg in den Beruf, sondern auch die Entwicklungsmöglichkeiten sind immens. Denn der demografische Wandel führt dazu, dass nicht nur Fachpersonal händeringend gesucht,

sondern auch für Unternehmensnachfolgen zu wenige Kandidaten gefunden werden. Laut dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag waren es im Jahr 2017 gut 200.000 Unternehmen und Selbstständige, die allein in Nordrhein-Westfalen bis 2025 eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger gefunden haben müssen. Was für die suchenden Unternehmen eine große Herausforderung ist, stellt für die Jugend ein enormes Potenzial dar: Aufstiege in kleinen und mittelständischen Unternehmen werden schneller möglich sein als in der Vergangenheit.

In Kombination mit politischer Unterstützung zur finanziellen Realisierung braucht es dann vor allem den Mut und Tatendrang der Jugend, um die sich bietenden Gelegenheiten auch wahrzunehmen. Hier kann die ältere Generation den Jungen gut zureden und sie bestärken, den Weg dorthin jedoch müssen sie alleine gehen. Denn der Wunsch von Absolventen, selbst einmal Unternehmer sein zu wollen, ist durchaus ausbaufähig. Während die Meisten sich für ein Angestelltenverhältnis in der Privatwirtschaft oder auch einen Job im öffentlichen Dienst interessieren, sind es lediglich 15 Prozent der Absolventen von Fachhochschulen und nur neun Prozent der Universitätsabgänger, die gerne Unternehmer wären. So sagt es zumindest die aktuelle Umfrage des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (Studiensituation und studentische Orientierungen. 13. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen).

Hier liegt die Chance, aber auch die Bringschuld der Jugend, wenn es um den Generationswechsel in den Unternehmen geht. Selbstbewusst können sie die politische, aber auch die wirtschaftliche Zukunft gestalten, wenn sie bereit sind, sich hierfür dauerhaft einzubringen und zu engagieren, dabei kann und muss dann die Unterstützung der Vorgängergeneration erwartet werden.